

Erfahrungsbericht zum 2-tägigen MAXQDA-Seminar in Marburg

Stefan Braun

Marburger Methodencamp, 06. und 07.04.2016

Der Einsatz von MAXQDA in der qualitativen Forschung

MAXQDA Teil 1 – alles für den Analysestart mit Codes & Memos
<http://www.audiotranskription.de/Marburger-Methodencamp-MAXQDA-Teil1>

MAXQDA Teil 2 – Variablen, mixed methods und Visualisierungstools
<http://www.audiotranskription.de/Marburger-Methodencamp-MAXQDA-Teil2>

Ich hatte einige Bedenken, ob ich für den Kurs nicht doch mein Geld aus dem Fenster geworfen habe, da ich schon viele Stunden im Vorfeld mit f4Analyse und MAXQDA12 codiert und das Gefühl hatte, das „Wichtigste“ selbst entdeckt zu haben, evtl. zu viele Inhalte vermittelt werden, die ich nicht benötige bzw. die 2 Tage langweilig werden.

Kurz zusammengefasst: Es hat Spaß gemacht, die 2 Tage waren sehr kurzweilig und die Investition hat doch gelohnt.

Krankheitsbedingt hat Hr. Pehl den ersten Tag für Hr. Dresing übernommen. Beide Herren sind sympathisch, kompetent und vermitteln nicht nur MAXQDA sondern auch Methodenwissen in der qualitativen Forschung. Hr. Dresing machte einen inhaltlich kompakten Kurs, er zog das sehr konzentriert und routiniert durch.

Nach eigenen Angaben gibt er diesen Kurs 35 x im Jahr. Er arbeitet mit Hr. Kuckartz zusammen, der MAXQDA maßgeblich entwickelte (das wusste ich vorher nicht)... Der Kurs war an beiden Tagen ausgebucht. 20 Teilnehmer, die Bandbreite waren Doktoranden, Doktoren (als wissenschaftliche Mitarbeiter) und Uni-Studenten und kamen überwiegend aus dem Raum Hessen, aber auch bundesweit aus anderen Städten.

Teil 1 (Codieren & Memos) war mir soweit zwar inhaltlich bekannt, konnte nun aber die weitere Arbeitsweise eleganter und damit schneller lösen. Offene Fragen wie z.B. der Umgang mit Fokusgruppen, Profilmatrixen, Zusammenfassen von Codes unter Berücksichtigung von Summaries konnten geklärt werden. Der erste Tag brachte mich auf viele neuen Ideen, wie ich bestehendes nun



Screenshot-Abbildung: MAXQDA Beispiel Interviews

perfektionieren und besser machen kann. Rund 30 Bücher zum Anfassen gab es zum Kursthema, hier habe ich noch ein für meine Zwecke geeignetes Buch finden können (Kuckartz, Qualitative Evaluation). Meine Strukturierung der Codes habe ich nun verbessert und weiß auch, wie ich die Arbeit zu Ende bringe (das entspannt sehr). Der Ablauf war ein Mix aus Erklärung zum jeweiligen Thema mit anschließenden Übungsaufgaben, die die Teilnehmer selbst durchführten (ich teilweise mit meinen „heißen“ Daten der Dissertation, anstatt mit Übungsaufgaben. Das brachte mich schnell voran. Die Idee, schon vorbereitet zum Kurs zu erscheinen, hatte den Vorteil, Erkenntnisse sofort in die Arbeit einfließen zu lassen).

Der zweite Tag (Teil 2) war geprägt mit dem Arbeiten von Variablen. Interessant für alle, die mit vielen Daten und Fokusgruppen zu tun haben. Es war nicht nur ein Kurs, der das Bedienen der Software zeigte, sondern auch Einblicke gab, wie qualitative Forschung funktioniert. Genau das war dann auch an den Stellen interessant, für die ich selber eigentlich keine Software brauche. Es war die Kombination von Struktur/qualitative Forschung/Software/Workshop, die den Kurs interessant machte.

Spannend war der Einblick, was und wie alles visuell dargestellt werden kann, z.B. durch Kreuztabellen und komplexe Textretrievals sowie diverse visuelle Darstellungen wie Dokumen-

ten-Portrait, Codeline, Code-Matrix-Browser oder Code-Relation-Browser. Interessant war, wie z.B. Häufungen auf unterschiedliche Arten visualisiert werden können, und was daraus an Erkenntnissen abzulesen ist.

Das Arbeiten mit MAXMap, speziell mit der Funktion „One-Case-Model“ (Dokumente und Codings visuell in Beziehungen setzen) erinnert eher an das klassische MindMapping. Mein Eindruck ist, dass der Umgang mit dieser Funktion eher umständlich und stark eingeschränkt ist.

Ich bekam einigen Ideen, in meiner Dissertation das eine oder andere Wichtige auch visuell darzustellen. Während des Kursverlaufes entstand eine kleine Ideenliste, was ich noch alles verändern, verbessern und visualisieren möchte. In meinem nächsten Leben werde ich sicherlich eine Doktorarbeit mit qualitativer Forschung in der „mixed method“-Methode schreiben. Diese Methode gefällt mir sehr gut...

Kursbegleitend wurden viele Handbücher, Inhalte, Leitfäden sowie Lernmaterial (Interviews und Mediendateien) per USB-Stick zum Überspielen verteilt. Ich hatte den Eindruck, dass einige Teilnehmer andere Inhalte für ihre Arbeit erwarteten. Die Zielsetzungen der Teilnehmer waren doch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Einige Teilnehmer kamen „chemisch rein“ zum Seminar und hatten keinerlei Vorerfahrung mit MAXQDA, jeder konnte jedoch sofort mit der Software nach Kurs-Anleitung arbeiten.

Meine Strategie ging auf, mich gut vorzubereiten und mit eigenen Daten zum Kurs zu erscheinen. Ich konnte somit manche Dinge wiederholen und vieles gleich verbessern. Positiv zu erwähnen ist noch, dass nahezu alle Teilnehmer bis zum Kursende des zweiten Tages anwesend blieben, was für einen spannenden Kursverlauf spricht. Ich würde es wieder so machen und auch das Methodencamp wieder besuchen, wenn sich dazu eine Gelegenheit ergibt.

stefan.braun@fm.uniba.sk,
www.stefanbraun.eu